

Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben, mein Vater ist der Winzer

In Johannisberg gibt es seit dem 17. Jahrhundert die Johannisweinsegnung

Johannisberg. (fla) – „Die kirchliche Tradition stellt uns mit der Segnung des Weines am Fest des Heiligen Johannes, zu einer Zeit, in der wir eher an das Kind in der Krippe, die anbetenden Engel, Hirten und die Weisen aus dem Morgenland denken, das Symbol des Weines vor Augen. Vielleicht, weil zu dieser Zeit der erste junge Wein des Jahres zu trinken ist? Vielleicht, um den Bogen von Weihnachten schon auf Ostern hin zu spannen, als Christus uns den Wein zum Gedächtnis an ihn gab? Was sagt es uns, wenn das Volk Israel als Weinberg des Herrn gesehen wird, Jesus von sich selbst sagt: „Ich bin der Weinstock und Ihr seid die Reben – mein Vater ist der Winzer“ – wir, die wir inmitten von Weinbergen leben, kennen alle anfallenden Arbeiten, aber deuten wir diese Bilder noch für unser konkretes, menschliches Leben?“, diese Fragen stellte Schwester Thekla Baumgart, Sub-Priorin und Leiterin des Weingutes der Rüdesheimer Abtei Sankt Hildegard in den Mittelpunkt ihrer Festansprache bei der Johannisweinweihe am vergangenen Samstagabend in der Johannisberger Schlossbasilika.

Alte Tradition

Der 27. Dezember ist traditionell seit Jahrhunderten im Volksmund als „Winterjohannes“ bekannt und beinhaltete im Rheingau auch die Weinsegnung. Die Tradition der Weinsegnung am „Winterjohannes“, dem 27. Dezember, ist im Rheingau schon viele Jahrhunderte alt und geht auf eine noch ältere biblische Legende zurück. Sie erzählt davon, dass man einst dem Heiligen Johannes einen Becher voll vergiftetem Wein zum Trinken reichte. Johannes habe diesen Wein jedoch mit dem Kreuzzeichen gesegnet, bevor er ihn trank, und das Gift sei in Gestalt einer Schlange aus dem Becher gekrochen. Der Heilige soll den Wein dann getrunken haben und ganz unbeschadet geblieben sein. Im Ge-



Feierlich zogen die Fahnenträger der Weinbruderschaften mit den Zelebranten in die Kirche ein.

denken an diese Legende hatte man in Johannisberg schon im 17. Jahrhundert am Tag des Heiligen Johannes einige Flaschen Wein von Geistlichen segnen lassen und für besondere festliche Anlässe wie Hochzeiten, Geburten und Jubiläen aufgehoben. Aber auch bei Krankheiten, in Kriegszeiten, Armut und Not war es Brauch, ein Glas gesegneten Johannisweins zu trinken, um Unheil und Krankheit abzuwenden. Auch einer der ältesten Trinksprüche gehe auf die Sitte zurück, Reisenden zum Abschied ein

Glas geweihten Johanneswein zu reichen und gemeinsam auf ein „dass wir wieder froh zusammen trinken“ anzustoßen.

Nach dem Krieg war dieser Brauch zunächst in Vergessenheit geraten. Doch als 1964 Pfarrer Hörnis nach Johannisberg kam, ließ dieser hier den Brauch erstmals im Rheingau wieder aufleben. Nachdem sich der Brauch in Johannisberg als Tradition verfestigt hatte, zogen in den 80er Jahren auch andere Gemeinden mit den festlichen Gottesdiensten nach Weihnachten

und der traditionellen Weinsegnung als feierlichem Ereignis nach. Mittlerweile freuen sich die Winzer und Rheingauer über ein großes Interesse von vielen Weinfreunden, die aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet mittlerweile zur Johannisweinweihe in den Rheingau kommen.

In Johannisberg wurde ein besonders festlicher Gottesdienst zum Gedenken an den Evangelisten Johannes und zur Weinweihe gefeiert. Mit der Johannisberger Weinkönigin Jonka an der Spitze waren zahlreiche Winzer und die Fahnenträger von sechs Weinbruderschaften, Weinfreunde, Mitglieder des Rheingauer Weinkonvents und Rheingauer Bürger zur Johannisweinweihe in der Basilika auf dem Johannisberg zusammengekommen. Aus Geisenheim nahmen die Wein-Reimer teil und aus Johannisberg die Weinkritik, die zusammen mit der Pfarrgemeinde die Weinsegnung organisierte, und auch die Lorcher Weinkunker waren mit von der Partie. Zusammen mit dem Geisenheimer Pfarrer Marcus Fischer zelebrierten Pfarrer Benjamin Rinkart, der Leiter der Fachabteilung Seelsorge im Sankt Vincenzstift, und Pater Alfredo und Pater David vom Kloster Nothgottes den Festgottesdienst.

Festpredigt von Schwester Thekla

In ihrer Festpredigt beschrieb Schwester Thekla, wie sie selbst zur Winzerin wurde: „Für mich als Bremerin, die ich erst mit dem Klostereintritt einen Weinstock aus der Nähe gesehen habe, erschlossen sich die Bilder und Gleichnisse der Bibel durch die praktische Arbeit im Weinberg völlig neu. Erst ab da begannen sie für mich lebendig und sprechend zu werden, verstand ich ein wenig mehr, was sie mir über Gottes Sorge für uns Menschen sagen.“ Sie lud die rund 200 Gläubigen ein, mit ihr ein paar Gedanken zu betrachten, die ihr im Laufe der Jahre bei der Arbeit im Weinberg ka-



Auch die Johannisberger Weinkönigin Jonka nahm an der Johannisweinsegnung teil.



Die Chorgemeinschaft Winkel-Johannisberg gestaltete den Gottesdienst mit wunderbaren Liedvorträgen mit.



Die Weinsegnung feierte man im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes.



Schwester Thekla Baumgart hielt die Festansprache am Ambo direkt neben der Heiligengestalt des „Wintert Johannes“.

men, „als ich die Sorgen und Mühen, die ein Winzer für jeden einzelnen Weinstock aufwendet, auf mein Leben mit Gott übertrug“. Beginnend beim Anlegen eines Weinberges ging es bis zur Pressung der Trauben und der Verwandlung in Wein: „Wird ein neuer Weinberg angelegt, so muss der Boden bereitet und die Wahl der richtigen Unterlage getroffen sein. Das gilt auch für unser Leben: Welchen Beruf wähle ich, möchte ich heiraten oder alleine leben, was ist mir in meinem Leben wichtig? Da muss vieles gut überlegt, geplant und vorbereitet werden. Mag sein, dass der Anfang nicht gerade großartig daherkommt. Wenn ich an die Pflanzreben denke – ein dürrer, wie tot aussehender Stock, der bis zum Hals in die Erde eingepflanzt wird, dass daraus einmal ein kräftiger Rebstock werden soll, kann ich mir immer nur schwer vorstellen. Aber: Nach einiger Zeit des Wartens, wenn das Frühjahr Regen und Sonne zur rechten Zeit schenkt, wachsen die kleinen Reben explosionsartig und es ist wie ein Wunder, ihnen beim täglichen Wachsen zuzuschauen. Ist es nicht in unserem Leben auch so?

Zaghafter Anfang

Manch kleiner, zaghafter Anfang beginnt bei guten Bedingungen sich zu entwickeln. Braucht es von uns nicht oft einfach Zutrauen und Geduld, damit sich ein gewählter Weg entfalten kann? Jedes Kind, das geboren wird, ist ein Wunder – aus einem kleinen, auf Hilfe angewiesenen Wesen entwickelt sich eine eigenständige Persönlichkeit. Faszinierend, dabei zuzuschauen, wie es wächst und sich die Welt erobert. Trauen wir ihm viel zu, wird es sich auch selber viel zutrauen. Wenn die jungen Reben wachsen, dürfen sie nicht wild wuchern. Zunächst sollen sie gerade wachsen und ihre Wurzeln tief in die Erde treiben. Da muss der Winzer überflüssige Triebe abbrennen und die Rebe an einem Stock anbinden. Sie soll sich auf das konzentrieren, was ihr den Weg in die Zukunft erleichtert. Das tut schon mal weh und geht nicht ohne Schmerzen. Bei uns Menschen ist es ähnlich: Wir müssen manches Liebgewonnene abgeben, damit wir unsere Kräfte für die Aufgaben bündeln, die uns gestellt sind. Das fängt schon bei den Kindern an: Erst die Hausaufgaben und dann das Spielen – sich auf eine Sache konzentrieren und nicht gleichzeitig mehrere Dinge tun wollen. Sonst gelingt keines richtig! Und es gilt, einen Halt zu finden, der auch in dunklen und schweren Stunden helfen kann, nicht zu verzweifeln.“

Fester Halt

Schwester Thekla ging darauf ein, dass die Rebe festen Halt im Boden gewinnen muss: „Frucht zu bringen ist nicht so wichtig. Der sichere Halt in der Tiefe des Bodens und an das Grundwasser sind überlebenswichtig. Kommt eine Trockenzeit und die Wurzeln haben sich tief in die Erde gegraben, kann die Rebe ohne Schaden überleben.“ Das gelinge nur, wenn die Rebe am einmal gewählten Ort bleibe und nicht alle paar Jahre ausgegraben und an einen anderen Ort gepflanzt werde. Und das gelte auch für Menschen: „Allzu häufige Wechsel der eigenen Wohnung oder des Arbeitsplatzes machen uns krank. Zwar gehört

es heute zum normalen Alltag, häufiger den Arbeitsort zu wechseln oder lange Strecken zur Arbeit zu fahren, um die Arbeitsstelle nicht zu verlieren. Doch brauchen wir ein Zuhause, einen Ankerpunkt, zu dem wir kommen können, der uns Geborgenheit schenkt, wo wir uns behütet und verstanden wissen. Das schenkt Halt, so wie ein fester Platz und der Drahtrahmen dies für die Rebe tun. Haltgebende und stützende Drähte können für uns die menschlichen Kontakte und Freundschaften sein. Sie wirken wie Netze, die uns auffangen und tragen, wenn wir alleine auf den Boden fallen würden. Aber auch eine feste Ordnung im eigenen Tagesablauf, bestimmte Rituale, bieten einen zuverlässigen Rahmen für unser Leben. Und ein Rahmen, in dem wir uns frei bewegen können, ist für gegliedertes Menschsein notwendig. Dabei heißt Freiheit eben nicht, ich kann alles tun, was ich will. Denn da, wo mein Lebensraum aufhört, fängt der meines Mitmenschen an; meine Freiheit grenzt an seine. Von den Reben können wir lernen, dass ein fester Rahmen kein Zwang, sondern eine Hilfe ist.“ Wichtig für einen guten Ertrag im Weinberg sei auch die richtige Bodenbearbeitung: „Ohne Begrünung, Lockerung des Bodens und ab und zu eine gezielte Düngung, wäre der Boden tot und keine Lebensgrundlage für den Rebstock. Für uns heißt dies: sich gegenseitig ein gutes Wort zu sagen, sich einander zuzuwenden und den anderen wahrzunehmen in dem, was er an Zuwendung und Fürsorge braucht, das ist Grundlage eines gegliederten Miteinander.“

Verwandlung

Sind die Trauben gelesen, so werden sie in die Kelter gegeben und durch das Auspressen würden sie ihr Bestes abgeben: „Es entsteht der Most, das ist wie ein Sterben der Trauben. Und erst durch die Umwandlung des Mostes in der Gärung entsteht der Wein. Ohne diese Verwandlung im Dunkel des Fasses und in der Stille des Kellers gäbe es den Wein nicht. Es braucht einfach Zeit und Geduld. Diese Verwandlung geschieht und lässt

sich weder erzwingen noch bis ins Letzte steuern. Gibt es nicht auch im menschlichen Leben die Zeiten, in denen eine Verwandlung geschieht, die nur schwer zu steuern ist?“. Und auch das ganze menschliche Leben sei ein Weg der Verwandlung: „Wir werden verwandelt, vom irdischen, oft leidvollen, hinein in das himmlische Leben, in die ewige Heimat bei Gott. Wir können versuchen, unseren Teil zum Gelingen beizutragen, aber im Letzten ist es die liebevolle Sorge Gottes, der sich um jeden Einzelnen kümmert, sich uns zuwendet und uns das Nötige schenkt. Er, unser Schöpfer, vergisst uns nicht, und so wie Er uns jedes Jahr die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit schenkt, wie Er alles wachsen und reifen lässt und so unsere Arbeit mit der Gabe des köstlichen Weines segnet, wird Er unser Leben segnen und zum Guten verwandeln“, sagte die Festrednerin.

Es folgten die Fürbitten, bei denen Weinkönigin Jonka mitwirkte, und die Chorgemeinschaft Winkel-Johannisberg gestaltete den Gottesdienst mit wunderbaren Liedvorträgen mit. Schließlich segneten die Zelebranten rund 50 Flaschen Wein im Rahmen des Festgottesdienstes in Johannisberg. Die auf der Legende beruhende Weinsegnung zu Ehren des Heiligen Johannes steht unter dem Motto „Trinke die Liebe des Heiligen Johannes“. In diesem Sinne wurde ein Teil dieses Weines direkt im Anschluss an die feierliche Segnung an die rund 200 Gläubigen ausgeteilt. Und wie schon in den vergangenen Jahren wurde die Einladung zum gemeinsamen Umtrunk von den Besuchern des Gottesdienstes gerne angenommen. Den anderen Teil des gesegneten Weines nahmen die Besitzer jedoch wieder mit nach Hause. Mit dem Johanniswein wird in manchen Familien an Silvester nämlich auch auf ein gesundes neues Jahr angestoßen. Außerdem nutzen die Rheingauer Winzer den Wein auch für einen anderen uralten Brauch. Einige Tropfen des geweihten Johannisweines werden auch heute noch in manchen Weinkellern in die Fässer mit dem jung geernteten Wein gefüllt, um den kirchlichen Segen so weiterzugeben.